

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

143 (5.12.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-898036](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-898036)

Del-Ausfuhrverbot?

Eine Frage der politischen Zweckmäßigkeit.

Die großen Völkerverbände stehen vor einer Entscheidung, die sie selbst als die bisher schwerwiegendste im Kampf des Völkerbundes gegen den italienischen Angriff auf Abessinien empfinden. Die Abschneidung der Del- und Treibstoffzufuhr nach Italien, wenn sie vollständig durchgeführt werden könnte, würde den ostafrikanischen Krieg, der auf dem Lande und in der Luft auf die motorisierten Streitkräfte angewiesen ist, in wenigen Monaten automatisch zum Stillstand bringen. Zwei Erwägungen haben bisher diese Sanktionsmaßnahme verhindert, nämlich die Ungewißheit über das Verhalten der Nichtvölkerbundsländer, vor allem der Vereinigten Staaten, und zum anderen die Drohung Mussolinis, daß er möglicherweise die Unterbindung der Lieferungen als einen kriegerischen Akt ansehen könnte. Der zweite Punkt hat naturgemäß in Frankreich besondere Beachtung gefunden, das durch die Gewißheit, daß ein kriegerischer Zerwürfniß Italiens sehr schnell in sich zusammenbrechen müßte, nicht von der Zwangsverpflichtung loskommt, daß eine kriegerische Handlung Italiens in Europa, wie kurz sie auch immer sein möge, sich sehr leicht auf französischem Boden abspielen könnte. In England würdigt man diese französischen Besorgungen sehr weitgehend und scheint bemüht, alles zu vermeiden, was zur Verwirklichung der Mussolinischen Drohungen führen könnte. Obwohl man nicht ernsthaft mit einer Ausdehnung des italienischen Besatzes auf Europa rechnet, möchte man doch auf alle Überlegungen vorbereitet sein. Daher wird England zwar an seiner grundsätzlichen Zustimmung zur Del-Sanktion festhalten, aber wahrscheinlich die Beantragung ihrer Antiraffinerie einem anderen Völkerbundsmitglied überlassen.

Die andere Frage, ob die Vereinigten Staaten ebenfalls die Lieferungen einstellen oder sie doch auf den bisherigen normalen Umfang beschränken werden, ist von mindestens gleich großen praktischen Interesse für England. Bisher geht der Eindruck in englischen Wirtschaftskreisen dahin, daß der Einfluß der amerikanischen Regierung auf die großen Deltzölner weit genug geht, um übermäßig große Lieferungen zu unterbinden. Willige Einstellung dagegen heißt auf den entscheidenden Widerstand der amerikanischen Gesellschaften, die Geschädigten befürchten — weniger durch den Auftragsausfall als durch die Beschlagnahme ihres Eigentums in Italien. Nun würde es allerdings genügen, wenn die Amerikaner ihre Delausfuhr nach Italien nicht über den in den letzten zwei oder drei Jahren erreichten Umfang hinaus steigern würden. Der Anteil amerikanischer Rohöl- und Petroleum an der italienischen Versorgung ist nämlich verhältnismäßig klein. Für Rohöl und Petroleum stellt sich der Anteil der Vereinigten Staaten 1934 auf etwa ein Sechstel der gesamten italienischen Einfuhr, und bei der Einfuhr von Motor-Treibstoffen betrug der Anteil der Vereinigten Staaten sogar nur etwa 6 Prozent. Die Hauptlieferanten Italiens in den letzten Jahren waren Venedig, die dem Völkerbund angehören, vor allem Rumänien und Rußland, die sich verhältnismäßig eifrig für die Einführung des Del-Embargos eingesetzt haben. Auch Iran, wo eine englische Gesellschaft die Hauptfelder besitzt, der Irak sowie die diproduzierenden holländischen Kolonien würden als Lieferanten bei Durchführung der geplanten Sanktion ausfallen. Wenn also die Vereinigten Staaten ihre Neutralität ernst nehmen und nicht mehr als bisher ausführen und wenn es in den Völkerbundsmitgliedern gelingt, ausreichende Vorzüge gegen Durchbrechung des Ausfuhrverbotes durch kleinere Gesellschaften zu treffen, dann ist die wirtschaftliche Durchführbarkeit jeder Maßnahme nach englischer Auffassung genügend gesichert. Die Entscheidung würde also schließlich doch eine der politischen Zweckmäßigkeit bleiben und darüber hinaus eine weitere Kraftprobe für die Stärke des Völkerbundsgebantens werden.

Am 7. und 8. Dezember findet in Wiesbaden eine Vortragsveranstaltung des Reichsverbundes statt.

Die ehemalige kommunistische Abgeordnete des Deutschen Reichstags, Johanna Sandner, die sich unter falschem Namen in Wien aufhielt und hier für die kommunistische Partei tätig war, wurde zusammen mit der Wiener Kommunistin Margarete Brill verhaftet. Die beiden Frauen werden sich wegen Hochverrats zu verantworten haben.

Neue Einigungsbemühungen?

Die Zusammenkunft Hoares mit Laol.

Der Urlaub des englischen Außenministers ist für die gesamte Öffentlichkeit überraschend gekommen, doch weisen alle Zeitungen Londons darauf hin, daß ausschließlich Gesundheitsrücksichten dafür maßgebend gewesen sind. Große Beachtung wird der Zusammenkunft beigelegt, die der britische Außenminister auf seiner Urlaubsreise am Vorabend des Zusammentritts des Achtebner-Ausschusses mit dem französischen Ministerpräsidenten Laol haben wird. Wie man hört, dürfte die bevorstehende Unterredung der beiden Minister von dem Bestreben beherrscht sein, eine Grundlage für eine Einigung im Ostafrikakonflikt zu finden. Ein Gespräch bezeichnet es sogar nicht für ausgeschlossen, daß Hoare von der Schweiz aus auch mit Mussolini Fühlung nehmen dürfte.

Wie die Presse übereinstimmend feststellt, hat die Kabinettsvollziehung sich einstimmig für die Fortführung der Sanktionspolitik ausgesprochen. „Daily Telegraph“ schreibt, die britische Regierung werde den Vorschlag, die wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen durch eine Delzölner zu verschärfen, vollauf unterstützen. Die „Times“ erklärt, es sei höchst unwahrscheinlich, daß der Kurs der Völkerverbände durch die Erklärung Roms, es werde in der Delzölner eine „unfreundliche Haltung“ erwidern, abgeändert werde.

Von den französischen Zeitungen spricht „Le Jour“ von einem Plan, demzufolge Italien ein Gebietsstreifen angeboten werden soll, der Eritrea und Somaliland verbindet, während Italien dafür sich damit einverstanden erklären soll, daß Äthiopien Abessinien überleibt.

Das „Deuere“ hebt hervor, daß Paris und London darüber einer schieren, Friedensverhandlungen anzubahnen, bevor der Beschluß der Sperrung der Erdölzufuhr nach Italien in Kraft trete. Deshalb würde der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Beschlusses nicht sehr früh liegen. Vermutlich werde man die Drohung mit der Antiraffinerie ohne Zeitbestimmung als Damoklesschwert über Italien hängen lassen, um auf diese Weise eine friedliche Lösung zu beschleunigen.

Englands Außenpolitik

Die Thronrede König Georgs

London, 4. Dezember.

Das neue englische Parlament ist mit der Thronrede des Königs eröffnet worden. Die Rede wurde in beiden Häusern verlesen. Sie beginnt mit der Feststellung, daß die Beziehungen zu den Fremden Mächten nach wie vor freundschaftlich seien. Die Außenpolitik der Regierung gründe sich daher wie bisher auf eine unabweisende Unterstützung des Völkerbundes. Die Regierung bleibe gewillt, in Zusammenarbeit mit anderen Mitgliedern des Völkerbundes die Verpflichtungen der Genfer Satzung zu erfüllen. Insbesondere sei sie entschlossen, zu jeder Zeit ihren Einfluß voll für die Erhaltung des Friedens geltend zu machen.

In der Folge dieser Verpflichtungen habe sich die Regierung gezwungen gesehen, in Zusammenarbeit mit etwa 50 anderen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes gewisse Maßnahmen wirtschaftlicher und finanzieller Natur auf Italien anzuwenden. Gleichzeitig werde sie auch weiterhin ihren Einfluß zugunsten eines Friedens ausüben, der für alle drei Parteien, nämlich Italien, Abessinien und den Völkerbund, annehmbar sei.

Die Thronrede erwähnt hierauf kurz die demnächst in London beginnende Flottenkonferenz. Der König gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß alle Einladungen angenommen wurden. Er vertraue darauf, daß die Arbeiten der Konferenz von Erfolg gekrönt sein würden. Der nächste Absatz der Thronrede richtet sich insbesondere an die Mitglieder des Unterhauses. Es wird darin die Unterbreitung der Vorlagen über die Verbesserung der Landesverteidigung angeknüpft.

Die Erfüllung der internationalen Verpflichtungen aus den Völkerbundsabmachungen ebenso wie der angemessene Schutz des britischen Reiches machten es zu einer zwingenden Notwendigkeit, die Mängel in der Landesverteidigung zu beseitigen. „Meine Minister“, so heißt es wörtlich, „werden Ihnen zur gegebenen Zeit ihre Vorschläge vorlegen. Sie

werden auf das Mindestmaß dessen beschränkt sein, was erforderlich ist.“

Die Thronrede wendet sich sodann wieder an die Mitglieder beider Häuser. Es wird die Fortsetzung der Bemühungen zur Förderung der wirtschaftlichen Erholung angedeutet.

Wegen der Hoftrauer sind die üblichen prunkvollen Zeremonien bei der Parlamentsöffnung unterbleiben. Das dem Eröffnungstag selbst wurde der König durch die königliche Kommission vertreten, deren Führer der Lordkanzler ist.

Aussprache über die Thronrede

Ministerpräsident Baldwin spricht.

Nach der Thronrede wurde im Unterhaus die Dankadresse an den König von dem neu gewählten Abgeordneten Balfield verlesen. Er erklärte u. a., die bisher verfolgte Außenpolitik werde von der überwältigenden Mehrheit des englischen Volkes unterstützt.

Der Führer der Arbeiteropposition, Ulflee, lehnte die Thronrede namens der Opposition ab.

Die englische Regierung habe Italien zu gefinde behandelt. Sie habe nicht, wie es in der Thronrede heißt, den Völkerbund fest unterstützt. Weiter kritisierte der Redner den Ausbau der Landesverteidigung.

Ministerpräsident Baldwin

erklärte, die Außenpolitik sei im Augenblick eine äußerst schwierige Frage. In der Völkerverbändesatzung stehe nichts davon, daß die Sicherheit eines beliebigen Landes ausschließlich auf dem internationalen Schuß beruhen solle, denn es zu erhalten hoffe. Als derjenige, der die Verantwortung für das englische Staatsgeschick in höchst schwierigen Gewandlungen trage, werde er keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um den Frieden anstatt den Krieg zu sichern. In der Tat habe der Völkerbund seine Probe zu bestehen, und wenn er auf Grund der oft erwähnten Bedingungen dem augenblicklichen schrecklichen Streitfall ein Ende bereiten könne, dann werde jeder in Europa, der den Frieden liebe, hierfür dankbar sein, immer vorausgesetzt, daß die niedergelegten Bedingungen auch die Bedingungen sind, die schließlich erlangt werden. Ministerpräsident Baldwin erwähnte hierauf die Unterbreitung seines Vordrängers über einleitige Aufständigung von Verträgen und erklärte:

„Es ist durchaus wahr, daß die Heiligkeit der Verträge geachtet werden muß. Das bedeutet aber nicht, daß irgend ein gegebener Vertrag nicht abgeändert werden kann, oder daß er für alle Zeiten die Gestalt behalten muß, die er heute hat. Aber die Modifizierung eines Vertrages ist etwas anderes als eine Aufständigung. (Beifall.)“

Es ist die einleitige Aufständigung, die die Herrschaft der Gewalt bedeutet und nicht die Modifizierung. Das ist der große Unterschied. Es ist das Zerreißen eines Vertrages, was das moderne Europa verhindern will, falls es dies tun kann. Alle Ereignisse dieses Jahres haben dies klar zum Ausdruck gebracht, weil zum Angreifer ein Band erklärt worden ist, mit dem alle Länder Europas auf freundschaftlichem Fuß stehen.

Ungeachtet dieser Freundschaft haben sich alle jene Nationen auf eine Beteiligung an den wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen geeinigt, die bisher angewandt worden sind, und sie erörtern weitere Sühnemaßnahmen für die Zukunft.“

England, so sei manchmal behauptet worden, habe sich selbst vielfach zu sehr in den Vordergrund gestellt. Ein Band mit dem Einfluß und den Verantwortlichkeiten Englands müsse die Verantwortlichkeiten angehtes aller Nationen auf sich nehmen, wenn die Zeit zum Sprechen gekommen sei. Gleichzeitig werde jedoch England festzustellen suchen, ob es einen ehrenhaften Weg gebe, um diesen Streitfall nach Maßgabe der Bedingungen zu beenden, die sich den beiden Parteien und dem Völkerbund nach Prüfung empfehlen.

Andendof durch Erdrußsch verflüchtet

50 Tote.

Guayaquil (Ecuador), 4. Dezember. Ein riesiger Erdrußsch verflüchtete das Andendof Berdechoa. Sämtliche 50 Einwohner wurden getötet. Der Erdrußsch, der in drei Breiten von zwei Meilen erfolgte, war von gewaltigen Getöse begleitet.

Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN von BERNHARD LONZER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

„Er wird sich von uns gerade in seine Karten sehen lassen!“ versuchte Günter zu scherzen.

„Vielleicht doch! Man muß nur den Versuch machen. Aber sieh nur, da schenkt uns der Himmel sogar noch einen wunderbaren silbernen Vorhang...“

Sie trat einen Schritt vor...
„Sieh doch nur...“

Schnurgerade, funkelnde Striche zeichnete der Regen in das gedämpfte Licht. Wie dicht nebeneinander liegende silbergraue Schüre sah es aus. Das trockene Rind des Bodens unter dem schützenden Laubdach hob sich scharf davon ab.

Mia beugte sich herab.
„Und hier — siehst du, wie es sich abzeichnet? Man könnte es mit dem Finger abgrenzen. Das ist unser Reich. Oder es gehört dem, der es zuerst entdeckt. Wie im Märchen ist es. Wenn man will, kann man sich einbilden, das Märchen von der verwunschenen Prinzessin zu erleben.“

„Kinberträume!“ lächelte Günter schwach.
„Wenn schon! Kinberträume sind die schönsten. Jedenfalls — sie machte eine weite, abgrenzende Handbewegung — „erregte ich hiermit Weiss von dem neuentdeckten Land. Oder beachtlichst du, gleichfalls Ansprüche anzumelden?“

„Ach verzichte zu deinen Gunsten!“

„Schön! Das Gegenteil würde dir übrigens auch nicht viel nützen. Ich fahre in meinem Reich also schalten und walten, wie es mir beliebt. Ich könnte zum Beispiel sagen: „Herr Günter Sartorius, ich wünsche jetzt allein

zu sein!“ Oder, ein bißchen deutlicher: Mein Herr, Ihre Gegenwart ist mir lästig — nein, unerträglich.“ Oder — ganz deutlich — sie hob die Rechte und deutete mit dem ausgestreckten Zeigefinger zur Seite: „Marsch, Bubi — hinaus!“ Dann müßtest du ohne Gnade hinaus in den strömenden Regen. Aber ich tue es nicht. Woraus du hoffentlich erkennen wirst, daß ich ein Herz für dich arme Kreatur habe.“

„Sehr gnädig! Aber ich fürchte, du wirst dich meines Befehles gar nicht mehr so lange freuen können, wenn es so weiter regnet.“

Das schützende Laubdach neigte sich an den Spitzen unter der Last des Regens. Zuerst waren es nur vereinzelte Tropfen, dann füllten diese Strahlen herab und verteilten das trockene Rind.

„Siehst du?“ fuhr Günter fort. „Dein Herrschaftsbereich wird immer kleiner und enger. Nicht lange mehr, dann ist nichts mehr übrig.“

„Doch!“

„Biel nicht.“

„Doch, etwas bleibt übrig... du und ich...! Ist das nicht genug? Ist das nicht sehr viel?“

„Vielleicht! Vielleicht zu viel!“

„Du bist ein bescheidener junger Mann. Aber allzu große Bescheidenheit ist auch nicht gut.“

Sie sah mit halb geschlossenen Augenlidern in den rauchenden Regen. Dann wandte sie sich plötzlich um und trat zurück an den Stamm des Baumes.

„Lassen wir also das Märchen den Kindern. Die wissen mehr damit anzufangen als wir. Wir sind ja so erwachsen. So grundgesetzlich und so förmlich vernünftig. Und darum wirst du dich jetzt ein bißchen in den Hintergrund unserer Insel beziehen, dein linker Rockärmel trotz nämlich schon ganz anständig. Falls du das noch nicht bemerkt haben solltest...“

Er gehorchte und trat ein paar Schritte zurück. Aber es nützte nicht viel. Das Laubdach über ihnen konnte der lastenden Regenfülle nicht standhalten — in seinen Rinnalen frönte das Wasser durch die Blätter herab.

Mia hatte die Hände auf dem Rücken zusammengeklappt und sich an den Stamm des Baumes gelehnt.
„Komm nur schon ein bißchen näher her zu mir. Es bist dir ja doch nichts, wenn du nachher nicht wie eine gebabete Kacke herumlaufen willst. Oder hast du Angst vor mir?“

Ihre Stimme klang ganz ruhig, fast gleichgültig; aber ihre Augen waren wie angefüllt von einem dunklen Glühen. Günter ließ ein kurzes, unfrei klingendes Seufzen hören und trat wortlos zu ihr heran. Seine Hand streifte ihren Arm. Er schaute unter der weichen Seite ihre Haut, die warm war von der Sonne des Nachmittags und von ihrem Blut. Wie Feuer rann es ihm durch die Adern. Diese weichen, warmen, herrlich geförmten Arme hatten sich so manchmal um seinen Nacken geschlungen...
Und er spürte das Zittern, das Mia bei seiner Berührung durchließ.

„Frierst du?“ fragte er mit gepreßter Stimme.

„Nein!“

„Aber du zitterst doch!“

Sie schloß die Augen.

„Die Erde zittert im leiftesten Windhauch. Vielleicht mecht auch mich etwas an — und sei es auch nur eine Erinnerung...“

Schnel amand sah Günter zur Seite. Sie schwiegen beide. Ueber ihnen tauchte es eindringlich laut in den Blättern. Jetzt tropfte es auch hier schon durch das Laubdach herab. Da zog Günter seinen Rock aus und legte ihn Mia um die Schultern.

„Aber da wirst du ja nun ganz naß“, wandte sie ein.
„Wenn auch das Oberhemd ein paar Tropfen ab bekommt, das trockenet nachher in der Sonne schnell wieder.“

Sie ließ es sich gefallen. Plötzlich aber nahm sie den Rock wieder von den Schultern.

„Ich werde ihn lieber anziehen, dann bleibt für dich auch was übrig.“

Sie schloß mit ein paar raschen Bewegungen hinein. Dann schlug sie den Rock auseinander. (Fortsetzung folgt)

Die drei Eintopfergerichte für den 8. Dezember. Der Leiter Wirtschaftsgemeinschaften- und Beherbergungsgewerbe leit seinen Mitgliedern mit, daß für den dritten Eintopfergericht am 8. Dezember folgende drei Eintopfergerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind: 1. Weiße Bohnen mit Würst- oder Speck-Einlage, 2. Brühkartoffeln mit Rindfleisch, 3. Gemüsepüree mit Knödeln. Die Festlegung dieser Eintopfergerichte gilt allerdings nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl ihrer Eintopfergerichte selbst überlassen.

Spendenliste des Winterhilfswerks

Dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes sind an größeren Spenden weiter u. a. folgende Beträge zugegangen (in Reichsmark): Elektrizität Licht & Kraftanlagen AG, Berlin (mehrere) 2500; Töpfern, Glas & Email AG, Berlin 12000; Märkische Elektrizitätswerke AG, Berlin (mehrere) 11000; Steffens & Wille AG, Berlin-Tempelhof 10436; Wenzelsohn & Co., Berlin 10000; Dr. C. Kramer, Berlin 10000; Ungenannt 10000; Vereinigte Kranken-Versicherung AG, Berlin 9000; S. Reichröder, Berlin 2000; G. Kämer, Fabrik für Wertzeugmaschinen AG, Berlin 2000; Zentrale Deutscher Getriebelöhner AG, Berlin 6000; Ungenannt 5000; Hagel, Berlin 5000; Cigarettenfabrik „Solerti“ Berlin 5000; Landes-Wohlfahrts- und Jugendamt Berlin, Abt. Stützungsstellen 5000; Vorstand der Anwaltskammer in Berlin (mehrere) 5000; Köders & Söhne, Berlin 4000; Bernutti AG, Berlin 4000; Internationale Prekluft u. Elektrizität GmbH, Oberhörnemeide 3500; Märkische Margarinefabrik GmbH, Berlin 3300; S. Kantorowicz/Radbaum, Berlin 3200.

Kammerausprache über die Bünde

Angriffe gegen die Regierung Caual.

Paris, 4. Dezember.

Die lang erwartete Aussprache in der französischen Kammer über die sogenannten Bünde begann vor spärlich besetzten Bänken. Auf der Tagesordnung stehen etwa zehn Anträge über die Tätigkeit der sogenannten Bünde und der Volksfront, die von links bzw. rechts eingebracht sind, und zwei Gesetzentwürfe. Der erste regelt die öffentlichen Kundgebungen, der zweite regelt Einfuhr, Herstellung sowie den Besitz von Waffen.

Der kommunistische Abgeordnete Kamette brachte verschiedene Schriftstücke und Zeitungsausschnitte vor, die die Befähigung der Feuertruppen und der übrigen „faschistischen Bünde“ und die „sträfliche Duldsamkeit“ der Regierung beweisen sollten.

Als nächster Redner betrieb der radikalsozialistische Abgeordnete Guernut die Tribüne. Der radikalsozialistische Redner erklärte u. a., in einem zivilisierten Lande dürfe es nur eine bemessene Macht des Staates geben: die Armee und Polizei. Er fragte die Regierung, ob sie die Tätigkeit und die Herausforderungen der militarisierten Verbände weiter zulassen wolle, und verlas dann verschiedene Auszüge aus der „Action Française“ und anderen rechtsextremen Blättern, die sogar Todesdrohungen gegen linksstehende Politiker, insbesondere gegen Leon Blum, enthielten.

Daraus ergebe sich die Notwendigkeit, gegen sie vorzugehen. Entweder müsse die Regierung ihre Methoden ändern oder man müsse die Regierung wechseln!

Die Pariser Presse beurteilt den bisherigen Verlauf der Kammerausprache günstig. So meint der „Paris Midi“, der große Angriff der Opposition habe durch die zweimalige Vertrauensstimmung in der vergangenen Woche an Gewicht und Gefahr eingebüßt. Die fieberhafte Erregung kurz nach den blutigen Ereignissen von Vimoges sei geschwunden.

Abfall des Ras Kassa?

Gerüchte in Französisch-Somaliland.

Nach einer Neuermeldung aus Djibouti sind hartnäckige Gerüchte im Umlauf, wonach Ras Kassa, ein Zetter des Negus, in seiner Treue zur Regierung in Addis Abeba schwankend geworden sei.

Händler und Stammeshäuptlinge, die nach Französisch-Somaliland kämen, erzählten mit viel verschiedenen Abweichungen das gleiche. Sie behaupteten, als Großnephew des Negus Menelik habe Ras Kassa ein ebenso gutes Anrecht auf den Thron wie Haile Selassie. Das Verhältnis zwischen beiden sei in letzter Zeit schlecht gewesen. Ras Kassa trage sich mit dem Gedanken, sich den Italienern anzuschließen. Angeblich seien bereits Boten in Amba Alagi eingetroffen, um zu erfahren, unter welchen Bedingungen keine Unterwerfung und die seiner Provinz in Mittel-Amba angeschlossen werden würde. Der Negus habe Kenntnis von dem erhalten und Ras Kassa, der seit 50 Jahren ein alter Feind Italiens sei, angewiesen, seine Truppen schleunigst aus der Provinz Tembien herauszurufen und sich selbst zur Gruppe Kassa bei Amba Alagi zu begeben.

Bestialische Mordtat

Heidelbergs, 4. Dezember. Abends wurden in einem Heidelberger Landhaus die Frau des Hausbesizers und die Hausangestellte von einem unbekanntem Manne von hinten überfallen und durch mehrere Schläge auf den Kopf schwer verletzt. Als der Besitzer des Hauses zurückkehrte, fand er die beiden Überfallenen blutüberströmt und bewußtlos im Kellergehoß auf. Angehend haben die Überfallenen noch geschrien, so daß der Täter aus Furcht den offenbar beabsichtigten Raub nicht mehr ausführte. Die beiden Frauen, die 54jährige Ehefrau des Direktors Dr. Ing. Cappel und die 28jährige Hausangestellte Anna Marie Fied, sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen. Die Sude nach dem Täter ist mit allen Hilfsmitteln der modernen Kriminalpolizei im Gange.

Neues „Opfer des Tutankhamen-Studiums“

New York, 4. Dezember. Der bekannte Archäologe Dr. James H. Breasted, der an den Ausgrabungen des Grabes des Tutankhamen teilgenommen hatte und Leiter des Orientalischen Instituts der Chicagoer Universität war, ist in einem New Yorker Krankenhaus im Alter von 70 Jahren an einer Bluterkrankung gestorben. Offensichtlich war er dem Bestreben, dem geheimnisvollen Grabes des Tutankhamen zu begegnen, wonach je Grabmalstuch des Tutankhamen zu begreifen eines vorzeitigen der der an den Ausgrabungen Beteiligten der die Todes-sterbe, gaben die drei behandelnden an einer der medizinischen Erklärung ab, daß Breasted an einer der medizinischen Wissenschaft wohlbekanntem Streptokokken-Infektion erkrankt sei, die er sich auf seiner kürzlich erfolgten Rückreise aus dem Nubien Osten zugezogen habe. Breasted selbst hatte sich immer über den Zusammenhang mit dem Tode Breasteds darauf hin, daß von den 22 Personen, die das Grabmal des Tutankhamens im Jahre 1923 betreten hatten, bereits sieben gestorben seien.

Eine gefährliche Lügenmeldung

Ueble Schwindelnachricht aus Basel.

Berlin, 4. Dezember.

Die „Baseler Nachrichten“ verbreiten eine üble und höchst gefährliche Lügenmeldung, die angeblich von einem solchen aus Basel zurückgekehrten Gewährsmann stammen soll. Danach sollen Beauftragte der deutschen Reichsregierung gegenwärtig mit der jugoslawischen Regierung für den Fall eines britisch-italienischen Krieges bestimmte Abmachungen getroffen haben. Jugoslawien soll, so heißt es in dieser Schwindelmeldung weiter, angeboten worden sein, „seine Gebiete“, vor allem Istrien, zurückzuerobern. Der erste Zusammenstoß solle auf österreichischem Boden erfolgen und dem Reich dadurch ein Vorwand zum Eingreifen gegeben werden. Ungarn werde sich gegenüber Jugoslawien neutral verhalten. Dies sei in Berlin mit Gombósi abgemacht worden. Deutschland habe sich damit einverstanden erklärt, daß Jugoslawien dann den südlichen Teil von Kärnten, Ungarn das Burgenland erhalten werde.

Von zuständiger Seite der Reichsregierung wird hierzu erklärt, daß alle diese Meldungen und Kombinationen von A bis Z frei erfunden sind und nichts anderes als eine üble politische Brunnengiftung darstellen, die mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen und verurteilt wird.

Lärm in der Kammer

Die Sitzung vorübergehend aufgehoben.

Paris, 4. Dezember.

Im Verlaufe der Kammerausprache über die sogenannten Bünde kam es zu lärmigen Szenen, so daß der Kammerpräsident die Sitzung vorübergehend aufheben mußte.

Der radikalsozialistische Abgeordnete Rucart warf der Regierung vor, die Bünde trotz wiederholter Herausforderungen ermutigt zu haben. Die Regierung habe Aufforderungen zum Mord und zu Gewalttaten und Generalproben zum Bürgerkrieg zugelassen. Als der Sprecher einige Fälle aufzählte, in denen angeblich Angreifer gegen politische Persönlichkeiten nicht zur Verantwortung gezogen worden seien, und als er besonders an die Verletzungen des Abgeordneten Elbel erinnerte, der bei einem solchen Zusammenstoß im Auge verloren habe, bemächtigte sich der Kammer steigende Unruhe. Von der linken Seite des Hauses wurde wiederholt der Rücktritt des Justizministers gefordert.

Ministerpräsident Caual

erwiderte, daß im Falle Elbel gegen den Angreifer eine Untersuchung eingeleitet worden sei. Sachverständige prüften, ob der Angreifer im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten sei.

Die Worte des Ministerpräsidenten gingen in dem Lärm unter, der von der linken Seite des Hauses kam. Die Unruhe dauerte fort, als der Justizminister anschließend seine Haltung in den erwähnten Fällen rechtfertigen wollte. Der Kammerpräsident hob schließlich die Sitzung auf.



Von der Luftschutzhule Hannover-Herrenhausen

Von H. Schwaning

Wer wußte vor einem Jahre etwas von Luftschutz? Höchstens ein paar besonders interessierte waren es, oder solche, die unmittelbar beruflich damit zu tun hatten. Das ist jetzt bedeutend anders geworden, wenn auch das Endziel noch längst nicht erreicht ist, doch nämlich jeder Deutsche es als seine selbstverständliche Pflicht anseht, sich mit dem Luftschutz zu beschäftigen.

Böler Wille liegt wohl in den wenigsten Fällen vor, es ist die berühmte Gleichgültigkeit und Faulheit, die aber ja jetzt als Straftat gelten soll.

Was sollen wir mit Luftschutz, jetzt mitten im tiefsten Frieden? Unser außenpolitischer Himmel strahlt im Blau, was soll da das ganze Getöse?

Sehr richtig! Aber was wollen wir den mit unserer Wehrmacht, die wir alle mit ungeteilter Freude begrüßt haben?

Wir haben die Wehrmacht, damit wir keinen Krieg bekommen, denn ein schwaches Deutschland mußte ja die starken Nachbarn zum Kriege loden.

Aber wir haben jetzt ja auch selbst eine kräftige Luftflotte, das ist ja doch der beste Luftschutz! Denn wenn unsere Flugzeuge zahlenmäßig auch noch unterlegen sind, so haben wir doch nur beste moderne Sachen, während die Gegner 50% alte Kasten haben.

Natürlich ist das der beste Luftschutz, dieser aktive. Wenn feindliche Flieger kommen, dann steigen unsere Jagdflugzeuge senkrecht hoch, in wenigen Minuten mehrere Kilometer, jagen mit 400 Stundenkilometern heran, die Abwehrgeschiffe brüllen; ganz große Optimisten hoffen auf Todesstrahlen, die den Feindern da oben an der Grenze plötzlich Halt gebieten sollen.

Gut und schön, aber die Erfahrung hat gelehrt, daß trotz starker Gegenwehr Flieger durchkommen, und gerade Deutschland als das luftempfindlichste und luftgefährdetste Land hat alle Ursache, sich um Luftschutz zu kümmern.

Unsere Nachbarn betreiben schon seit Jahren ganz planmäßig staatlichen Luftschutz, und wenn wir wieder an das Beispiel des Heeres denken, so gilt das auch für den Luftschutz. Wenn die Gegner die Gewähr hätten, daß Deutschland keinerlei Maßnahmen zur Abwehr von Luftangriffen trafe, so würde sie das ja lachen, denn nur bei unvorbereiteten Ländern wird ein Fliegerangriff durchschlagenden Erfolg haben.

Es ist also einfach eine vaterländische Pflicht, sich um den Luftschutz zu kümmern. Ein gut ausgebaute Luftschutz ist das beste Mittel, das wir ihn für den Ernstfall nicht gebrauchen.

Anglimmer haben früher oft gesagt: „Ja, wenn ein neuer Krieg kommt, dann kann man sich nur gleich aufhängen; in wenigen Stunden liegen ja doch unsere Städte in Asche und Gas.“

Der Luftschutz lehrt uns das Gegenteil. Wenn ich eine Gefahr kenne und erkenne, dann habe ich sie schon halb überwunden, das wissen alle Frontsoldaten.

Die Sache des Luftschutzes ist toderst und wichtig, aber man braucht sich auch nicht bange machen zu lassen: Die Flieger können nicht eine Stadt vernichten, wenn die Bewohner ausgebildet und auf dem Posten sind.

Was die Ausbildung bedeutet und wie sie sein soll, kann hier in einem kurzen Aufsatz nicht beleuchtet werden. Es muß jeder, aber auch jeder, die Luftschutzschule besuchen. Dazu ist in jeder Ortsgruppe Gelegenheit geboten. Die Kurse sind nicht nur notwendig, sie sind auch sehr interessant. Es muß jeder wissen, was er in seinem Hause und in seiner Nachbarschaft zu tun hat, wenn Not an den Mann tritt. Er muß an handgreiflichen Beispielen lernen, wie wichtig die Bodenentzündung ist. Er muß wissen, wie man Brandbomben löst, die Gelbtreu, Blaureis oder Grünreus wirkt und wie man sich schützen kann.

Zwischendurch möchte ich nun aber auch etwas von der Luftschutzschule selbst erzählen. Sie ist in dem Park eines alten Rittergutes. Ein Auenhain dort im Sommer erhebt die beste Sommerfrische, so schön liegt sie. Hohe Büsche beschatten die Steinbarade, die vier Schlafräume, einen Tagesraum und einen Unterrichtsraum enthält.

Ein Omnibus holt uns abends 9 Uhr vom Bahnhof Hannover ab. 38 Teilnehmer sind es, Beamte aller Art, Bauern, Kaufleute, Gastwirte, Landarbeiter von 20 bis 69 Jahren.

Zunächst werden Bettwäsche, Trinkglas und Spindelschloß empfangen. Die Betten werden bezogen und die ersten Bekanntschaften geschlossen. Emden, Goslar, Springe, Osabrück, Peine, Pyrmont usw., das sind die Orte, die Teilnehmer geschickt haben. Die alten Soldaten kühlen sich gleich heimlich angewehnt, es weht Katernenluft, aber nur im guten Sinne. Das sei gleich bemerkt: Es herrschte vom ersten Tage an beste Kameradschaft, so daß am Schluß des Lehrganges aufrichtiges Bedauern war, daß man schon wieder scheiden mußte.

Am nächsten Morgen gab es dann einen Arbeitsanflug, der uns alle gleich machte und uns die ganzen Tage schmückte. Eine Gasmaste wird verpaßt, und nun kann es losgehen. Zum Beweis, daß wir nicht nur zur Erholung in Hannover waren, mag der Stundenplan für einen Tag mitgeteilt werden: 7 Uhr Wecken, 7.30 Uhr Kaffeetrinken, 8.9.45 Uhr Unterricht über Atemschutzgeräte (Schulungsleiter Böbling), 9.45 bis 10.15 Uhr Frühstückspause, 10.15 bis 11 Uhr Übungen unter der Gasmaste, 11.10 bis 13 Uhr der zivile Luftschutz, Amed und Aufbau (Oberst a. D. Fröhlich), 13 bis 15 Uhr Mittagspause, 15 bis 15.50 Uhr I. Übungen im Stintraum, II. Trageübungen, 16 bis 16.50 Uhr II. Übungen im Stintraum, I. Trageübungen, 17 bis 17.50 Uhr Filmvorführung, 18.30 Uhr Abendessen, 20.10 bis 22 Uhr Pathologie und Therapie der Kampfstoffvergiftungen (Dr. Kuge), 23 Uhr Zapfenstreich. Gute Nacht!

Ein freier Nachmittag dient der Erkundung Hannovers. Hannover ist größer als Gießen, alles haben wir nicht gesehen, aber schon mal's doch. Zapfenstreich 1 Uhr.

Am Freitag abend gab es einen glänzenden Kameradschaftsabend, der sicher noch jedem Teilnehmer in der Erinnerung Spaß machen wird.

Der ganze Lehrgang ist überhaupt ausgezeichnet aufgezogen, der Schulleiter ein recht junger, sehr scharfer und vielseitiger Mensch und feiner Kamerad. Alle Dozenten sind Meister ihres Faches, nebenbei gelagt, auch schon sehr in Übung; waren wir doch der 42. Kursus.

Ich nehme maßlos noch einige Sachen heraus aus der überreichen Fülle des Gehörten. Der Branddirektor Schmidt, der oberste Fachmann im Feuerlöschwesen Hannovers, sprach über Feuerlöschung im Luftschutz. Daß hier ein Fachmann sprach, der seine Weisheit nicht nur aus Büchern hatte, sondern der genau die tatsächlichen Verhältnisse in Stadt und Land kannte, das merkte man in jedem Satz, und ich bin in Versuchung, ausführlich über seinen Vortrag zu schreiben. Soll und darf man Brandbomben mit Wasser löschen? Welches ist der beste Holzschutz? 500 bis 600 verschiedene Verfahren werden angepriesen, das Holz feuerfest zu machen; aber nur 2 bis 3 sind wirklich erprobt und zu empfehlen.

In den Luftschutzkursen hören die Leser, die bis hierher gelesen haben, alles Nähere, ebenso über Baumeisen im Luftschutz, worüber wir von dem Architekten Reinhardt hörten. In 13 Großstädten ist Deutschland schon dabei, in großzügiger Weise ganze Stadtteile im Sinne des Luftschutzes umzugestalten. Unsere Reichsregierung verfolgt Pläne, die sich über einen Zeitraum von vielleicht hundert Jahren erstrecken.

Die Großstädte in der heutigen Form sind richtige Menschenfallen; gewaltige Hauptbahnhöfe und Stadtmittelpunkte vom Luftschutz aus gesehen ein Unsinn. Für neue Stadtpläne gilt ein Entwurf, den zuerst der Ruffe Koschewitz veröffentlicht hat, und der die sog. „Bandstadt“ vorsieht, als der aussichtsreichste, mehr als der des französischen Obersten Wauthier, der Betonhochhäuser von 80 bis 90 Geschossen vorsieht. Wie sollen die Bauernhäuser gebaut werden? Wie verringern wir die Luftempfindlichkeit Deutschlands? Antwort geben die Luftschutzkurse.

Es ist richtig, daß wir mit Licht und Wasser von großen Zentralen abhängig sind? Eins sei nur hier gesagt: Kein alter Brunnen darf verschwinden, verschüttete sind wieder herzustellen.

Wir hörten Pläne über Brückenbauten, Verkehrsstraßen, aber das läßt sich schlecht in der Zeitung besprechen.

Zusammenfassend muß ich sagen: Ich habe mich vorher um Luftschutz bescheidend wenig gekümmert, die Sache auch nicht ernst genug genommen. Ich bin gründlich eines Besseren belehrt worden. Es ist eine vaterländische Sache, die gleichberechtigt neben dem Heerwesen steht, eins ist nicht ohne das andere denkbar. Es ist einfach eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin sich mit Luftschutz beschäftigen muß. Ein eingetrahmter Spruch im Tagesraum der Luftschutzschule lautet etwa so: „Wer im Luftschutz arbeitet, trägt genau so viel Verantwortung und erntet genau so viel Ehre wie der Soldat an der Front.“ (Hermann Öbring)

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Erstausgabe am 5. Dezember 1935

Tages-Zeiger

Ausgang 8 Uhr 25 Min. - Untergang: 4 Uhr 10 Min.

Schwäffer:

9.22 Uhr Vorm. — 10.10 Uhr Nachm.

6. Dezember: 10.34 Uhr Vorm. — 11.21 Uhr Nachm.

* Von der 6. Reise kehrten Motorlogger „Fever“ mit 264 Kanjies und Dampflogger „Woge“ mit 392 Kanjies Herings zurück.

* Ein recht ansehnliches Ergebnis zeigt die am Sonntag von Handwerk und Beamtenschaft durchgeführte Sammlung, es wurde ein Betrag von 236.33 RM gesammelt.

* Von einem Bauern wurde der Ortsgruppe Eisfleth der NSB für das WSM ein Kalb zur Verfügung gestellt, das geschlachtet und heute zur Verteilung gelangt.

* „Schulschiff Deutschland“ ist am Sonnabend, dem 30. November, von Bahia nach Kapstadt weitergeleitet, wo es etwa Weihnacht eintrifft dürfte.

* Mütterberatungsstellen. Im Kreise Wefermarch sind bei jeder NSB-Ortsgruppe Mütterberatungsstellen eingerichtet. Sie erstrecken sich im allgemeinen eines gahlenmäßig stetig zunehmenden Besuches.

Es scheint aber dennoch bei manchen Müttern noch Unklarheit über den eigentlichen Sinn der Mütterberatung zu herrschen. Dieser liegt in der vorbeugenden Arbeit an der Gesundheit, der Vorbeuge gegen Krankheiten.

Jede junge Mutter soll mit ihrem Säugling kommen, um sich Rat und Hilfe hinsichtlich der Pflege, Ernährung und Erziehung des Kindes zu holen. Auch die werdende Mutter kann hier Rat und Beistand finden. Wichtig

zu sein! Vorläufige Untersuchungen von Mutter und Kind werden durch einen Arzt vorgenommen, dem in der Gesundheitsfürsorge gelauerte Kräfte zur Seite stehen. Durch diese ärztliche Kontrolle werden Mutter und Kind vor Schäden bewahrt. Auch das regelmäßige Wiegen des Kindes bildet eine gute Lebensgrundlage seines Gesundheitszustandes.

Dit erklärt eine Mutter auf die Frage, warum sie mit ihrem Kinde nicht die Beratungsstelle aufsuche: „Mein Kind ist ja gesund!“ Aber gerade dann ist es sehr wichtig, das Kind unter lachserfähriger Beobachtung zu halten, damit es in Zukunft seine Gesundheit bewahrt erhalte.

Zit das Kind erst einmal krank, dann kann auch die Mütterberatungsstelle die besorgte Mutter nur an den Arzt und das Krankenhaus verweisen. Die Beratungsstellen veranlassen bei sich bedürftigkeit gleichzeitig die Verfolgung mit Kinderwägen und Nahrungsmitteln. Diese Arbeit wird immer mehr ausgebaut.

So liefert beispielsweise der Reichsdrüsenstand in unserem Kreise der NSB Faser, der in Oldenburg zu Faserstoffen verarbeitet wird. Die Faserfäden werden wiederum durch die NSB in Bedarfsfällen an die Mütter und werdenden Mütter ausgegeben. Viele arbeiten auf diese Weise mit, damit die Gesundheit des Volkes gefördert werde. Die Gesundheit des ganzen Volkes ist ein hohes Gut, das es befähigt, den Kampf um seine Selbstbehauptung in der Welt mit Erfolg zu bestehen. Eine der wichtigsten Aufgaben der Mutter ist es deshalb, dafür zu sorgen, daß den deutschen Kindern in den ersten Jahren ihres Lebens eine Behandlung zuteil wird, die zur vorzüglichen Grundlage für die spätere gesunde Entwidlung dient. Wir richten daher an alle Mütter den dringenden Ruf, sich im Interesse der Gesundheit ihrer Kinder und damit des ganzen Volkes recht fleißig der Einrichtung der Mütterberatungsstellen zu bedienen!

* Statistik der deutschen Treibholz-Handels-Gesellschaft m. b. H. Bremen, bis 1. Dez. 1935. Angebracht wurden von 25. November bis 1. Dezember durch 16 Schiffe 6556 Kanjies, gegen in 1934 durch 24 Schiffe 17 619 Kanjies, gegen in 1933 durch 16 Schiffe 5980 1/2 Kanjies, gegen in 1932 durch 16 Schiffe 8111 1/2 Kanjies, gegen in 1931 durch 15 Schiffe 7047 1/2 Kanjies, gegen in 1930 durch 12 Schiffe 4255 Kanjies. Total-Einfuhr bis heute 648 406 1/2 Kanjies in 968 Reisen (Stärke der Flotte 168 Schiffe), gegen in 1934 598 306 1/2 Kanjies in 948 Reisen (169 Schiffe), gegen in 1933 453 389 1/2 Kanjies in 792 Reisen (148 Schiffe), gegen in 1932 346 628 Kanjies in 617 Reisen (118 Schiffe), gegen in 1931 376 021 Kanjies in 658 Reisen (118 Schiffe), gegen in 1930 301 211 Kanjies in 616 Reisen (124 Schiffe).

* Teppiche unpfändbar. Hinsichtlich der Pfändbarkeit von Teppichen galt bisher der Grundsatz, daß der Schuldner sich auf Unpfändbarkeit nur dann berufen konnte, wenn die Wohnung besonders fußtalt war, was in jedem einzelnen Falle nachgewiesen werden mußte. Das Gericht hat sich neuerdings auf einen sozialeren Standpunkt gestellt und ausgesprochen, es sei unzulässig, die Vollstreckung so weit zu treiben, daß der Fußboden der Wohnung fußtalt werde, vielmehr gehöre ein ausreichender Fußbodenbelag zu einem angemessenen Hausstand.

* Die Wesserschiffahrt im Oktober 1935. Wasserstand weiter unbefriedigend. Mittelweler und Rintental. Der hereits seit Mitte Mai ungunstige Wasserstand hielt auch im Oktober weiter an. Erst vom 28. an verurachten harte Niedererschläge ein schnelles Steigen des Wassers, das vom 29. ab zur Vollstillsichtigkeit führte. Diese dauerte aber nur wenige Tage. Denn die Welle verlief sich sehr schnell. Seit Wochen sind die Wasserstände nun schon selbst im November so traurig wie sonst in den trockensten Sommer-Monaten. Die im Berichtsmonat vom 1. bis 27. auf der Oberweler herrschende Durchschnitts-Temperatur, die lediglich durch die Abgabe von Zuluftwasser aus der Ederaltalperre gemäßigert wurde, betrug 1.02 m und war damit noch etwas niedriger als im Vormonat. Auf der Mittelweler war der Durchschnitt im gleichen Zeitraum 1.21 m, das sind 3 cm weniger als im September. In der Binnenfahrt über die Mittelweler durch die Bremer Wesserschleufe und über den Rintental durch die Oldenburger Schleufe betrug die Wittermenge im Oktober 230 700 t. Das sind 55 600 t mehr als im Vormonat, wo der Rintental noch nicht

Arbeit schaffen für alle Volksgenossen!

Kauf Arbeitsbeschaffungs-Lose

ZIEHUNG: 21. u. 22. DEZEMBER
zu 1600000 Gewinne
Löse zu 10,- Doppellos zu 20,- überall zu haben.

in Betracht kam. Von der Gesamtmenge entfallen 173 800 t oder 3/4 auf die Mittelweler und 56 900 t oder 1/4 auf den Rintental. Trotz des starken Zuwachses kann nicht von einem Neuwertefer gesprochen werden, der durch den Rintental gewonnen wäre. Denn von den vom Westen gelommenen Gütern waren 94 Prozent Kohle, die wegen der schlechten Wasserhältnisse der Mittelweler statt über Minden über den neuen Weg geleitet wurden. Beide Wege zusammen genommen erreichen zwar eine um 19 Prozent größere Kohlenmenge als im Vormonat. Saisongemäß hat aber jeder Oktober größere Kohlenantimfte als im September. Die Zunahme ist in diesem Jahre sogar ungemöhnlich gering. In den 3 Vorjahren betrug sie nämlich 45 Prozent, 35 Prozent und 72 Prozent. Im Verkehre nach dem Westen ist scheinbar Erz als Neuwertefer aufgetaucht. Es handelt sich aber nur um vorübergehende Transporte von Lagerbeständen der Norddeutschen Gölite. Sie machten etwa 84 Prozent der gesamten Vergricht aus. Am Schlusse des Monats, als vorübergehend die besseren Wasserstände herrschten, war der alte Weg über die Mittelweler weit mehr bevorzugt. Ein wirklicher Neuwertefer über den Rintental läßt sich nur durch günstigere Tarife erzielen. — Der Güterdurchgang durch die beiden Schleusen war im Berichtsmonat wie folgt: Durch die Bremer Wesserschleufe gingen talwärts mit 135 500 t 5600 t oder 4 Prozent weniger als im September. Dabei hatten Kohlen einen Ausfall von 24 600 t, die über den Rintental geleitet wurden. Auch Stüdgut nahm ab, während Kies und Steine, Kalkfasse und Zement ein erhebliches Mehr zu verzeichnen hatten (zusammen + 22 700 t). Bergwärts wurde mit 38 900 t der Vormonatsverkehre um 4300 t oder 13 Prozent übertrassen. Die Ursache hierfür waren vermehrte Abladungen von Mineralöl, Getreide und Holz. Schrott und Schwefelies fielen diesmal ganz aus. Stüdgut und Mehl nahmen ab, auch wenn man die von diesen Gütern über den Rintental abgefertigten kleineren Mengen berücksichtigt. Die Oldenburger Schleufe passierten talwärts (d. h. vom Westen kommend) 33 600 t — davon 31 700 t Kohlen. Außerdem waren Kies und Steine, Stüdgut sowie Tonerde mit kleineren Mengen verkehrt. Bergwärts (d. h. nach dem Westen gehend) betrug die Ladungsmenge 23 900 t. Den größten Anteil daran hatten die vorer schon genannten Erzvergrichtungen der Bremer Gölite mit 19 600 t. Den Rest bildeten Transporte von Stüdgut, Mehl, Zement, Schlackenfeinen, Schrott, Holz und Getreide.

Einer für alle — alle für einen

Denkt daran am „Tag der nationalen Solidarität“

* Nur saubere Rüdstrahler erfüllen ihren Zweck. Man sieht jezt an vielen Fahrzeugen Rüdstrahler, die ganz verstaubt sind. Wer sich vor Unfällen und Verfassung schützen will, halte den Rüdstrahler an seinem Fahrzeug in Ordnung.

* Oldenburg, 3. Dezember 1935. Amtlicher Bericht vom Zucht- und Nutzviehmarkt am Nutzvieh Hof zu Oldenburg. Es kosteten:

hochtragende Kühe 1. Qualität	500—570 RM
" 2. Qualität	420—490 "
" 3. Qualität	310—410 "
tragende Rinder 1. Qualität	400—470 "
" 2. Qualität	350—390 "
Zuchttälber bis 14 Tage alt	30—45 "

Ausgelechte Tiere in allen Gattungen über Notiz.
 Marktverlauf: Ruhig.

* Bockhorn. Als am Sonntag mit einem mächtigen Schauer ein regelrechtes Gewitter über die Wehde niederging, hätte wohl niemand geglaubt, daß es irgendeinen Schaden anrichten würde. Und doch zeigte sich das Unwetter von seiner gefährlichen Seite als ein Blitz in das Haus des Landwirts Wockmeyer-Bockhornfeld einschlug. Zum Glück zündete der Schlag nicht. Der Blitz fuhr durch das Dach in das Schlafzimmer und beschädigte eine Bettstelle.

* Varel. Ein von auswärts hier besuchtsweise weilendes junges Mädchen machte einen Waldspaziergang nach dem Forstort Büppel in Varelwald, um sich nach Kronsbereen umzusehen. In der Nähe der Büppeler Schule ging es vom Waldwege tiefer in die Baumbestände und stieß plötzlich auf eine im Unterholze hängende Leiche. Nachforschungen ergaben, daß es sich bei dem Toten um den seit dem 28. November vermischten, schwer nerverkrankten Einwohner F. aus Neudorf handelt, der sich am genannten Tage, seinem Geburtstage, von seiner Wohnstätte entfernt hatte, um Einkäufe in Varel zu tätigen und von diesem Wege nicht zurückkehrte. Eine Witwe mit sechs unversorgten, unmaßgebigen und sämtlich schulpflichtigen Kindern trauert um den Verlust des Ernährers.

* Syle. Im Brintumer Landgenbarmariebezirk fand eine unorthofie Butterkontrolle statt, bei der sehr viele Ubertretungen festgestellt wurden. So konnten in Brintum 420 Pfund, in Fahrenhorst 106 Pfund und in Syle 120 Pfund Butter beschlagnahmt werden.

* Cuxhaven. Auf der letzten Fahrt des in Cuxhaven beheimateten Fischdampfers „Bürgermeister Mönkeberg“ wurde der 1. Steuermann Erhard Krüger von einer Sturzsee über Bord gerissen. Sofort angeforderte Rettungsversuche blieben leider erfolglos.

* Bineburg. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der 24jährige Klaus Warsmann wegen Mordversuchs an seinem acht Monate alten Kinde zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Von einem Arbeitskameraden hatte er gehört, daß während des Krieges Soldaten einem Pferde Quecksilber ins Ohr geschüttelt hätten, worauf das Tier am anderen Tage eingegangen sei. So kam Warsmann auf den uneligen Gedanken, das Kind mit Quecksilber aus dem Wege zu räumen. Aber die erwartete Wirkung blieb aus. Allerdings trat Brechdurchfall ein, der eine längere Krankheit zur Folge hatte. Der Angeklagte war geständig, zumal er durch erbengroße Quecksilberfingeln, die im Bett des Kindes noch gefunden wurden, überführt war, aber er suchte seine Handlung zu bagatelisieren und als „aus Unfinn“ geltend hinzustellen. Doch das Gericht war anderer Meinung und erkannte auf die Strafe.

Druck und Verlag: R. Zirk, Eisfleth. Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Eisfleth. Verantwortlicher Anzeigenerleiter: Hans Zirk, Eisfleth. DL XI 35: 513. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.



MAGGI'S WÜRZE

hilft in der Dünghausproben

Schon wenige Tropfen geben Suppen, wie auch Soßen, Gemüsen, Salaten usw. kräftigen Wohlgeschmack.

Eisfleth. Das zum Nachlaß des verstorbenen Werftdirektors Benß in Eisfleth gehörige an der Friedrich August-Strasse belegene

Hausgrundstück

(schönes so gut wie neues geräumiges Wohnhaus nebst kleinem Garten) soll verkauft werden.

Kaufstieber wollen sich möglichst umgehend mit mir in Verbindung setzen.

Chr. Schröder, vereid. Versteigerer

Bargmann

hat auch Bücher für Sie!

Ein Herd und ein Gasherd zu verkaufen
Mühlenstraße 15, oben

Radiogeräte aller Marken. Besonders **Vlaupunkt — Menbe** Telefunken — **Saba** Siemens — **Nora** Lumophon — **Dwin** Staubfuß usw.
 Vorführung unverbindlich Auf Wunsch 10 Minuten gratis
Aug. Janden, Wrenn u. Radio

Nutzt die Zeit! Seid stets zur Insertion bereit!

SA-Marine

Sturm 6/15

Sonnabend, dem 7. Dezember 1935, 20 Uhr, im „Tivoli“

Gemeinschaftsabend für das Winterhilfswerk

Zur Ausführung gelangen:

Nante u. Nauke auf der Grenzwahe
humoristische Vorträge / Aquatoraufe
Zwischendurch Tanzeinlagen
Elsilether, erscheint alle!

Eintritt: Uniformierte 0.50 RM, Zivil 0.70 RM, Arbeitslose 0.10 RM

Ihre am 30. November vollzogene Vermählung geben bekannt:

Heinrich Stindt und Frau
 Hilda geb. Mohrbeck
 Oberhammelwarden, den 5. Dezember 1935

Gleichzeitig danken wir herzlich für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten